

Milan Bulaty

Bibliothek im Wandel

Das Bibliothekssystem der Humboldt-Universität zu Berlin (HU) wird seit den neunziger Jahren des vergangenen Jahrhunderts in jeder Hinsicht umgestaltet: bibliothekarisch, personell, technisch, räumlich. An allen Veränderungsprozessen hat sich die Universitätsbibliothek von Anfang an aktiv beteiligt und nicht nur Vorgaben und Planungen für die drei großen Standorte der Humboldt-Universität – Campus Adlershof, Campus Mitte, Campus Nord – übernommen und umgesetzt. So haben wir keine bösen Überraschungen und keine Enttäuschungen erlebt. Vielmehr konnten wir unsere Vorstellungen bei der Zusammenlegung von Zweigbibliotheken einbringen und realisieren. Die umfassenden Veränderungen fanden und finden statt, damit Studierende, Dozenten und alle anderen wissenschaftlich Interessierten professionell mit Literatur und Informationen versorgt werden können. Eine breite Öffentlichkeit nahm diese Veränderungsprozesse zum ersten Mal deutlich wahr durch die Einweihung des Campus für naturwissenschaftliche Fächer in Berlin-Adlershof. Dort hat die Universitätsbibliothek (UB) zusammen mit dem Computer- und Medienservice (CMS) erstmals ein gemeinsames Gebäude geplant und realisiert: das Erwin Schrödinger-Zentrum, in dem die Zweigbibliothek Naturwissenschaften und der Hauptsitz des CMS untergebracht sind.¹

Die produktive Zusammenarbeit zwischen der UB und dem CMS bezog sich nicht nur auf die Bauplanung, sondern umfasst bis heute auch die gemeinsame Entwicklung und Präsentation von Dienstleistungen mit dem

¹ Bulaty, Milan: Konzentration und Kooperation - Das Erwin Schrödinger-Zentrum der Humboldt-Universität zu Berlin, in: ABI-Technik. 23 (2003), S. 315 ff.

Schwerpunkt Elektronisches Publizieren. Unsere Dienstleistungsangebote werden im Erwin Schrödinger-Zentrum zwar in benachbarten Räumlichkeiten erbracht, aber unsere Nutzerinnen und Nutzer nehmen sie als Einheit wahr. Diese enge und bewährte Zusammenarbeit zwischen der Bibliothek und dem Rechenzentrum wird auch im neuen Jacob und Wilhelm Grimm-Zentrum fortgeführt, das zur Zeit in Berlin-Mitte zwischen der Planck- und der Geschwister-Scholl-Straße direkt neben den Hochbahnschienen zwischen den S-Bahnhöfen Friedrichstraße und Hackescher Markt entsteht. Hier werden die Zentralbibliothek, die geistes-, sozial-, kultur- und wirtschaftswissenschaftlichen Zweigbibliotheken des Campus Berlin-Mitte sowie die öffentlichen Bereiche des CMS, z.B. PC-Pool sowie Multimedia Lehr- und Lernzentrum, einziehen.

Höher, weiter, besser?

Der Bau einer Bibliothek wirft immer wieder die Frage nach einer „guten“ Bibliothek auf. Eine gute Bibliothek muss nicht immer eine große Bibliothek sein. Aber eine große Menge Medien, gepaart mit bibliothekarischen und elektronischen Dienstleistungen, ist in einem ansprechenden Gebäude leichter in eine gute Bibliothek zu verwandeln als in einem ungeeigneten Gebäude. Und eine große Bibliothek ist in der Regel besser als eine kleine Bibliothek, weil sie ganz einfach mehr Bücher und Informationsmittel anbieten kann und damit eine umfangreichere Auswahl für den Benutzer. Dass Qualität eine entscheidende Rolle spielt, ist offensichtlich. Nur bei hoher Qualität ist mehr Auswahl auch besser. Kritik an der vereinfachten Behauptung, eine große Bibliothek sei eine gute, wird stets mit den Argumenten der Unübersichtlichkeit und der Unauffindbarkeit geäußert. Nun ist es aber gerade eine der Hauptaufgaben von Bibliothekaren, Informationen und Daten so aufzubereiten, dass sie handhabbar und durch Anleitung und Hilfe nutzbar sind. Daher ist es

unser Ziel, möglichst viele Bücher aus möglichst vielen Bibliotheken in das neue Bibliotheksgebäude zu integrieren. Die Grenzen dieses Vorhabens sind durch das uns zur Verfügung stehende Grundstück in Berlin-Mitte festgelegt. Eine weitere Einschränkung ergibt sich aus dem Wunsch, die Fachliteratur der Zweigbibliotheken auch in Zukunft in räumlicher Nähe zu den entsprechenden Instituten anzubieten. Ein Fußweg von 10-15 Minuten ist aus unserer Sicht die obere Grenze für die Entfernung zwischen Bibliothek und Institut. Daraus ergibt sich die in der Karte der Umzüge dargestellte Zusammenführung von Zentralbibliothek, Zweigbibliotheken und CMS. (siehe <http://www.grimm-zentrum.hu-berlin.de/download>)

Freier Zugang rund um die Uhr

Wir haben uns zunächst grundsätzlich für die Freihandaufstellung unserer Bestände entschieden, da sie Eigenschaften besitzt, die durch Ansammlungen von Informationen in anderer Form (z.B. Magazinbibliothek oder digitales Archiv) nicht ersetzt werden können. Die Bibliothek ist nicht nur ein Container für Informationen oder Wissen, sondern auch ein Ort der durch Schrift, Bilder, Formen und Töne festgehaltenen Gedanken und Gefühle von Menschen. Eine Freihandbibliothek erlaubt uns, nicht nur ein konkretes Buch zu suchen und zu finden, sondern auch an den Regalen entlang zu schauen, zufällig oder systematisch in uns unbekannte Bücher hinein zu lesen, sich Anregungen zu holen, die wir sonst nicht bekommen hätten, die wir durch eigenes Nachdenken nicht produzieren könnten. Denn in diesem Sammelsurium von unterschiedlichen Gedanken und Gefühlen werden wir auch mit Erfahrungen - und deren Verarbeitung - aus zweitausend Jahren Menschheitsgeschichte konfrontiert, die wir selbst nicht machen können. Wir finden in einer so gestalteten Bibliothek vielleicht etwas, was wir nicht gesucht haben, was aber neue Gedanken hervorruft. Selbstverständlich werden wertvolle Bücher (ca. 500.000 Bände) nicht in Freihand

angeboten, aber ca. 2 Mio. Bände werden frei zugänglich sein. Dieser freie Zugang zu den Regalen soll durch restriktive Öffnungszeiten nicht ad absurdum geführt werden. Vielmehr wollen wir die Bibliothek jeden Tag, auch Samstag und Sonntag, durchgehend oder bis spät in die Nacht öffnen. Es ist nicht nur Bedürfnis und Wunsch der Benutzer zu jeder Zeit die Bibliothek betreten zu können, sondern auch eine wirtschaftliche Überlegung. Durch die umfassende Nutzung der Bibliothek sind die Investitionen in Bau, Erwerb und Erschließung der Medien effektiv eingesetzt. Deswegen ist das Betreiben der Bibliothek mit nur 3 Personen von vornherein eingeplant. Ob wir unsere Absicht in vollem Umfang verwirklichen können, hängt von Betriebs- und Personalkosten ab. Momentan allerdings unterstützt der Präsident der Universität unsere Position und macht sie sich zueigen.

Lesesaalatmosphäre

Eine zweite wichtige konzeptionelle Festlegung ist unsere Entscheidung für einen zentralen Lesesaal mit ca. 520 Arbeitsplätzen, den wir bereits in der Ausschreibung für den Neubau forderten. Er wird durch dezentrale Arbeitsplätze, Computerarbeitsplätze, 180 betreute Arbeitsplätze im PC-Pool, 55 Studienkabinen, 10 Gruppenarbeitsräume und Arbeitsplätze für Eltern mit Kindern vielfältig ergänzt. Der Lesesaal soll nicht nur symbolisch das Herz des Jacob und Wilhelm Grimm-Zentrums sein. Wenn wir uns ältere Bibliotheken anschauen, ist dort der Lesesaal stets das Zentrum der Bibliothek. Einige Kollegen kritisieren unsere Entscheidung für einen zentralen Lesesaal, weil sie mit Recht darauf hinweisen, dass ein zentraler Lesesaal nur in einer Magazinbibliothek eine sinnvolle und eindeutige Funktion erfüllt. In unserem als Freihandbibliothek konzipierten Neubau sei diese Funktionalität nicht mehr gegeben, so dass ein zentraler Lesesaal nun nicht zeitgemäß, sondern rückschrittlich sei. Die Beschreibung der Funktion des Lesesaals in früheren Magazinbibliotheken

ist zutreffend, dennoch ist die Schlussfolgerung falsch. Die Funktion des zentralen Lesesaals bewerten wir anders. Es gibt viele Leserinnen und Leser, die einen großen zentralen Lesesaal gegenüber dezentralen Arbeitstischen – die wir auch in großer Zahl anbieten werden – bevorzugen. Das heißt, heute müssen wir uns fragen, warum so viele Studierende und andere Leser den zentralen Lesesaal besuchen, obwohl er seine ursprüngliche Funktion in einer Freihandbibliothek verloren hat. Die Antwort ist einfach: wegen der Atmosphäre. Wir können weiter gehen und fragen, warum sie diese Atmosphäre bevorzugen und nicht eine andere. In diesem Sinne können wir auch fragen, warum wir Kleidung tragen, die nach dem jetzigen Stand der Technik mehr oder weniger unfunktional ist, die sich aber durch Tradition, Kultur und damit Sozialisation und Gewöhnung durchgesetzt hat. Die Kleidung – wie der zentrale Lesesaal – hat nicht nur eine bestimmte Funktion, sondern viele, und die ästhetische Funktion ist für uns Menschen nicht die unwichtigste.

Ästhetik und Funktionalität

Neben der Freihandaufstellung und einem großen zentralen Lesesaal spielen Fragen der Funktionalität im Verhältnis zur Ästhetik eine wichtige Rolle in unserem Konzept für die neue Bibliothek. Wenn ich als Leser vor der Entscheidung zwischen einem schönen Arbeitsplatz in einer nichtfunktionalen Bibliothek und einem hässlichen Arbeitsplatz in einer funktionalen Bibliothek stünde, würde ich mich für die erste Alternative entscheiden. Meiner Erfahrung nach, trifft eine sehr große Anzahl von Nutzern diese Entscheidung ganz ähnlich. Als Bibliothekare, die für den Arbeitsablauf und die Organisation der Bibliothek verantwortlich sind, so vermute ich, entscheiden sich die meisten von uns für die zweite Alternative. Funktionalität wird oft vor Fragen der Ästhetik verhandelt und so einer anregenden Atmosphäre vorgezogen.

Können und sollen Bibliothekare sich von ästhetischen Kriterien bei der Planung, Auswahl und Realisierung eines Bibliotheksneubaus leiten lassen? Oder sollen sie nur die funktionalen Aspekte verfolgen und die ästhetischen den Architekten überlassen? Sind nicht die Architekten die Fachleute für die ästhetische Raumgestaltung und die Bibliothekare für die funktionale? Die Antwort auf diese Fragen fiel uns leicht, nachdem wir uns mit der häufig geforderten Flexibilität von Bibliotheksbauten auseinandergesetzt hatten. Sie ist entstanden, als Bibliothekare merkten, wie schnell neue Technologien die Bedürfnisse der Nutzer ändern. Wir wissen aber auch, dass wir derartige technische Veränderungen für die Zukunft nicht vorhersagen können. Wir wissen nicht, welche Geräte in 10, 20 geschweige denn 50 Jahren in einer Bibliothek üblich sein werden. Deswegen aber eine umfassende Flexibilität zu fordern ist übertrieben, unvernünftig und letztlich auch unwirtschaftlich. Auch die Erfahrung mit Bibliotheksbauten, die „praktisch, quadratisch, gut“ gestaltet wurden, um Flexibilität zu garantieren, hat gezeigt, wie wenig diese überhaupt in Anspruch genommen wurde. Wir sind deswegen davon ausgegangen, dass es auch in 50 Jahren noch Bücher in Freihand geben wird, dass wir Menschen diese Bücher auf Tischen studieren und dazu auf Stühlen sitzen werden. Flexibilität dagegen haben wir gefordert am Rande der Freihandbereiche, um Regalflächen zu Arbeitsplätzen umzuwandeln. Wir bauen mit öffentlichen Mitteln ein neues Haus, in dem unsere Nutzer jetzt und auch in vielen Jahren räumlich und ästhetisch einzigartig anregende Bedingungen vorfinden sollen. Selbstverständlich sollen auch die Arbeitsräume und -bedingungen für die Mitarbeiter gut sein; denn sie verbringen vermutlich viel mehr Zeit in dem Haus als die Nutzer. Das heißt, wie achteten bei der Auswahl des Entwurfes darauf, dass das neue Gebäude schön ist, beständig schön, auch nach Jahrzehnten.

Wir sollten den Anspruch auf Schönheit, Qualität und Beständigkeit vorrangig vor allen anderen Anforderungen an einen Bibliotheksneubau

stellen, obwohl sie so schwer und dauerhaft zu charakterisieren sind. Ihre Merkmale aus der Vergangenheit abzuleiten, heißt nicht, sie zu kopieren oder nachzuahmen. Die Anforderungen der Bibliothekare waren in der Vergangenheit oft rein funktional und technisch interpretiert bzw. gesellschaftlich untermauert. Unsere Herangehensweise hat diese Aspekte aufgenommen, aber in einen anderen Zusammenhang gestellt. Wir wissen zugleich, dass dies im besten Fall nur die notwendigen Bedingungen sind, die eine gute Bibliothek in der Zukunft charakterisieren. Die hinreichenden Bedingungen können wir nie vollständig aufzählen. Dadurch wird auch deutlich, warum die Architektur nicht nur ein Handwerk, sondern eine Kunst ist. Unsere Vorgehensweise ist keine Garantie für das Gelingen. Wissen, Handwerk und Gespür, letztlich aber auch Glück sind dafür nötig.